

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 32 (1942)  
**Heft:** 48

**Buchbesprechung:** Neue Bücher

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Alexander schüttelte besorgt den Kopf. „Das ist viel, viel zu unvorsichtig“, meinte er. „Handtaschen! Wie leicht werden Handtaschen gestohlen!“

„Ich kann ihn ja in meinen Geldbeutel tun, den ich auf der Brust trage“, schlug Clelia vor. „Nur...“ Sie stockte. „Er ist mir so unheimlich geworden, der Stein.“

„Ich werde ihn verwahren für Sie“, sagte Alexander langsam. Sein Gesicht war dabei ernst und treuherzig zugleich. Clelia empfand, wie an jenem Abend, als sie sich wegen der Strumpfreklame so unsicher gefühlt hatte, die Atmosphäre, die ihn umgab, als Schutz.

„Ich helfe Ihnen doch, den Besitzer zu finden“, fuhr er langsam fort. „Wir sind ja zusammen... Freunde, und wir tun diesen... Job... gemeinsam.“

Clelia holte den Stein aus seinem Versteck und legte ihn in Alexanders Hand. Er betrachtete ihn einen Augenblick lang, dann versenkte er ihn in einer Brusttasche

„Wenn Sie nicht wollen suchen den Besitzer nach meinem Plan...“ begann er wiederum.

„Ich muss doch zuerst die Schwester überhaupt wiederfinden!“ wandte sie ein. „Sie kommt ja gar nicht mehr in die Vorlesung!“

„Sie wird ins Kino kommen“, versicherte er. „Ich wundere, ob ich nicht jetzt weiss das System... Denn es ist ein System, nach dem sie sich treffen, wissen Sie, um dieselbe Zeit, aber nicht im selben Kino...“

Er zog sein Notizbuch hervor.

„Sie müssen mir noch nennen die genaue Zeit und den Namen des Kinos und des Filmes, in dem Sie haben sie gesehen und den Stein gefunden.“

„Samstag zwischen fünf und sechs... Kino am Augustusplatz. Film: Anna Karenina.“

In Alexanders Augen blitzte es auf. „Sie hat gewechselt die Zeit, aber nicht das System“, sagte er nachdenk-

lich. „Das heisst...“ Er sah nach der Uhr. „Wann ist ihr Kolleg? Ich möchte doch sehen Thora Commenios.“

„Wir müssen gleich gehen“, erwiderte Clelia. „Von drei bis vier liest Professor Hellmüller über Barockplastik. Sie kommt allerdings nicht regelmässig, aber wenn sie kommt, so kann ich Sie da viel besser vorstellen als in dem grossen Kolleg von Professor Wölfflin, wo immer so viele Menschen sind.“

„Well.“

„Ich bin sofort bereit!“

In der Leopoldstrasse begann er ihr das System zu erklären, nach dem sich vermutlich die Krankenschwester und der geheimnisvolle Mann trafen. „Man muss es noch ausarbeiten“, setzte er hinzu. „Es ist irgend etwas mit einem Kennwort im Titel. Zum Beispiel, sie haben bezeichnet die Stunde und den Tag, und dann noch, dass es in dem Film sein muss, in dem ein bestimmtes Wort vorkommt...“

Er zog wieder das Notizbuch hervor.

„Ich sah sie zuerst in: Abend in Wien. Dann in: Armenhaus. Dann freilich in einem ganz anderen Film, er hiess: Blaues Wunder.“

Clelia wiederholte leise die Titel: „Abend in Wien. Armenhaus. Anna Karenina. Kann es das A sein?“

„Blaues Wunder“, wandte Alexander ein. „Später noch: Licht aus Osten.“

„Oder dass der Titel keinen Artikel hat?“

„Man muss es prüfen“, entgegnete Alexander. „Alles muss man prüfen. Nur... es braucht viel Zeit. Aber wir können es nur tun zu Dreien — jeder in einem anderen Kino, verstehen Sie?“

Sie waren mittlerweile vor der Universität angelangt.

„In jede Vorlesung darf man dreimal kommen, ohne zu bezahlen“, sagte Clelia zögernd. (Fortsetzung folgt)

## NEUE BÜCHER

Adolf Fux, „Scholle und Schicksal“, Erzählungen aus dem Wallis.

Karl Schöllly, „Ruhe auf der Flucht“.

Otto Zinniker, „Wechselspiel der Liebe“.

Verlag A. Francke AG. Bern.

Gleich drei Bände von Novellen und Erzählungen legt uns der Verlag Francke in Bern auf den Büchertisch, und um es gleich vorweg zu nehmen: Alle drei sind lesens- und also empfehlenswert. Immerhin: Am gewichtigsten scheinen mir schon die Walliser-Geschichten von Adolf Fux zu sein. Wer das Wallis und das harte, schwere Leben seiner Bewohner kennt, wird gleich aus den ersten Seiten fühlen, dass hier ein mit seiner Heimat eng Verwachsener schreibt. Eindrucksvoll sind ganz besonders die Geschichten von einem Bergführer, der des schönen Verdienstes wegen in eine Kohlengrube geht und dort seine Gesundheit und damit sein Lebensglück verscherzt und die über das Schicksal eines Dorfes, dessen Bewohnern Heim und Boden durch einen Zugewanderten entrissen wird.

Fünf Erzählungen birgt das „Wechselspiel der Liebe“ und auch hier freuen wir uns des Geschehens, das uns ob seiner Vieltätigkeit oft merkwürdig, oft widersinnig erscheint. Wenn wir auch die gezeichneten Gestalten da und dort nicht ganz lebensnah empfinden, so vermögen sie doch uns zu fesseln und ihr Schicksal zwingt uns zum Miterleben und Mitfühlen.

In einer Rahmenerzählung, die als Hintergrund das Flüchtlingseid in Frankreich besitzt, finden fünf Geschichten eine Motivierung, die uns nicht unbedingt einleuchtet. So anmutig und gut erzählt sie an sich sind, man empfindet den Zusammenhang eben mit dem düsteren Rahmen nicht als ganz überzeugend.

Dennoch: Das Beginnen ist sympathisch. Geht es doch dem Dichter darum, zu zeigen, dass jenseits alles Elends des Krieges wieder Friede sein wird, dass endlich doch der Geist den Ungeist, das Gute das Böse besiegen wird.

Die Sprache darf in allen drei Büchern gelobt werden. Ist dies nicht allein schon eine Empfehlung? So sei denn dem Bücherfreund empfohlen, sich für die kommenden langen Winterabende eines der drei Bücher anzuschaffen, denen der Verlag Francke wie gewohnt eine gute, gediegene Ausstattung angeeignet liess.

H. K.

Charles Morgan, „Die Lebensreise“, Roman. (Humanitas Verlag, Zürich.)

Dieses Buch handelt nicht von einer Reise im üblichen Sinn. — Es beschreibt Entdeckungsreisen im innern Wesen der Menschen, Wandlungen und Verwandlungen der Herzen, das Suchen nach der jedem einzelnen Menschen gemässen Bahn, die man beschreiten muss, um aus dem Kerker der äusseren Umstände zur inneren Freiheit — zur Loslösung von aller Erdschwere und allen äusseren Hemmungen und Hindernissen zu gelangen.

Wie Barbet, der Held des Romans, seine Gefangenen freilässt, weil es der Weg war, den er früher oder später gehen musste, ohne die „Folgen“ zu bedenken, und wie er dann selbst durch ein merkwürdiges Spiel des Zufalls sein unverschlossenes Gefängnis verlässt...

Es sind Reisen, die jeder für sich allein machen muss. Man kann nur das Glück haben, von einem anderen Menschen, der einen liebt, der sein Leben zu dem des geliebten Wesens macht, begleitet zu werden. — Barbet Hazard, der Winzer aus der Charente, der keinem anderen Gesetz als seinem gesunden, natür-

lichen Gefühl folgt, erfährt zuletzt dieses Glück. Thérèse Despreux, „ein Kind der Sünde“, die eigenwillige Tochter eines katholischen Pfarrers, die „ihre Reise“ macht und zur gefeierten Pariser Diseuse wird, entflieht nach vielen Irrnissen und Wirrnissen ihres leidenschaftlichen Herzens dem Kerker ihrer Individualität und beschliesst, mit dem Jugendfreund Barbet ein gemeinsames Leben zu führen.

Der grosse englische Romanschriftsteller Morgan hat in diesem Buch den Höhepunkt erreicht.

Er hat mit ihm auch seinem geliebten Frankreich, nicht nur dem schimmernden, zauberischen Paris, sondern auch dem Land der herrlichen Weinberge ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

„Schweizerischer Frauenkalender 1943“, 33. Jahrgang, herausgegeben von Clara Büttiker, Davos-Dorf. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Preis Fr. 3.30.

Unter den Schweizerischen Jahrbüchern nimmt der Schweizerische Frauenkalender eine besondere Stellung ein. Seine Eigenart besteht darin, dass er ausschliesslich von der Frau und für die Frau geschaffen ist. Auch die neue Ausgabe gibt eine Auslese des Schaffens einheimischer Schriftstellerinnen und Künstlerinnen. So treffen wir unter den Dichterinnen viele bekannte Namen. Aus berufener Feder wird zu den Zeitfragen Stellung genommen. Der schöne Bilderschmuck besteht in Reproduktionen von Gemälden, Holzplastiken und Federzeichnungen der Malerinnen Valerie Wieland, Hedwig Thoma, Gret Niggli und Klara Fehrlin-Schweizer. Das schöne Buch sei zum Kauf wärmstens empfohlen.